

Unterrichtsmaterialien: Entnazifizierung

Der Fall Franz Schwede-Coburg (1888-1960): Nach dem Ende des Dritten Reiches wurde Deutschland aufgeteilt in Besatzungszonen. In diesen Zonen wurde die Entnazifizierung vorangetrieben. In einigen Zonen wurde härter bestraft als in anderen. Es wurden sog. Spruchgerichte eingeführt, die die ehemaligen NS-Funktionäre einstufen und aburteilen sollten. Fünf Kategorien gab es:

1. Hauptschuldig 2. Belastete 3. Minderbelastete 4. Mitläufer 5. Entlastete

Einige ehemalige NS-Funktionäre wurden verurteilt und mussten in Internierungslagern ihre Strafe verbüßen. Eines dieser Lager war das Civil Internment Camp (C.I.C) 7 Eselheide auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Stalag 326 VIK. Hier war der Gauleiter von Pommern, Franz Schwede-Coburg (1888-1960) inhaftiert.

Q5: Zeitungsartikel: Die letzten Tage der Gauleiterherrlichkeit. Bis zum letzten Blutstropfen... die Losung für die andern - Er „setzte sich ab“ (Greifswalder Landeszeitung, Nr. 178, 10.04.1947)

I. M.G. Wir haben ihn noch in guter Erinnerung, den „Zwickenbart“, den „Kaiser Franz“, wie ihn die Stettiner und die Pommern nannten.

Jetzt befindet er sich in einem Internierungslager in der britischen Zone und wird sich in Kürze vor einem Entnazifizierungsausschuß zu verantworten haben. Da die Entnazifizierungsausschüsse als Höchststrafe nur Zwangsarbeit bis zu zehn Jahren verhängen können, braucht er um sein Leben nicht zu bangen – und wenn er Glück hat, dann ist der Vorsitzende, Ankläger oder einer der Beisitzer einer von jenen, die es verstanden haben, die frühere Parteizugehörigkeit zu verleugnen und aus der alten Sympathie wird die Strafe für ihn gering ausfallen.

Franz Schwede, ehemals „Gauleiter“ und Oberpräsident von Pommern, zuvor erster nationalsozialistischer Bürgermeister in Deutschland, ist einer der bestgehaßten Männer in Pommern. Er kam 1934, nachdem Himmler seinen Kampf gegen den Rivalen Röhm ausgefochten hatte, als besonders starker Gefolgsmann seines „Führers“ nach S.

Schwede-Coburg und die um ihn waren, kannten nicht viel Rücksichtnahme. Der Gau Pommern sollte immer als der beste Gau dem „Führer“ gemeldet werden. Schwede-Coburg war allen voran. Die Ausrottung der Juden wurde von ihm zuerst durchgeführt. Im Jahre 1940 schon wurden sämtliche Juden aus Pommern nach Polen verladen und verendeten entweder auf der Fahrt oder in dem Vernichtungslager Lublin. Die Geisteskranken, unter ihnen viele Hirnverletzte aus dem ersten Weltkrieg, wurden aus seinem Gau abtransportiert – er wollte in Pommern keine Verrückten haben – und in den Todeszellen von B. vergast. Es ist ein langes Register, wenn wir die Verbrechen von Franz Schwede, dem der „Führer“ in Anerkennung seiner Verdienste den Zunamen Coburg (eine Imitation einer Adelsverleihung) gab, aufzählen würden. Jeder, der das Wirken Schwede-Coburgs kennt, wird Fälle besonderer Unmenschlichkeit und Rücksichtslosigkeit berichten können. Im Hitler-Kriege versicherte er immer wieder, daß die Bevölkerung alle Opfer tragen würde. Er verzichtete auf Sonderlieferungen und Sonderzuteilungen für den Gau, die in anderen Teilen des Reiches ausgegeben wurden. Für sich selbst verzichtete er freilich nicht darauf. Sein Wohlleben war Inhalt vieler im Flüsterton geführten Gespräche. Franz Schwede war ein mächtiger Mann geworden. Ihm genügte die politische Stellung nicht, er wollte auch reich sein. Wir wissen nicht, welche Zuwendungen er bekam, aber wir wissen, daß er Hauptaktionär der nationalsozialistischen „Pommerschen Zeitung“ war und daß auf seine Anweisung der Kampf gegen die Konkurrenzzeitung, den „General-Anzeiger“, heftig geführt wurde.

Bei dem Anflug von Bombern wurde die Gauleitung vorher benachrichtigt. Sie fuhr mit Autos in die bombensicheren Bunker in der Buchheide. In der Stadt wurden die Luftschutzkeller zum Massengrab für Zehntausende.

Als der Krieg zu Ende ging, hörten wir lange nichts von ihm. Jetzt erfährt man aus der englischen Zone, daß er in einem Internierungslager war. Er, Schwede-Coburg, hat nicht in der Festung S. mitgekämpft, er hat sich vom Kampfplatz entfernt und lebte im Schloß D. Kinder, Kranke und Greise wurden aber zu den Todeskandidaten des Volkssturms eingezogen, und wer ein Wort des Zweifels äußerte, wurde noch in den letzten Tagen des Krieges gehängt. Das ist das Werk Schwede-Coburgs. Wir bringen den Bericht eines Augenzeugen, wie Schwede-Coburg sich aus dem Kampfgebiet absetzte und wie er in Gefangenschaft geriet. Er war zu keinem Opfer bereit, er stand nicht zu seinen starken Worten. Feig, erbärmlich, klein, nichtswürdig und nur auf sich selbst bedacht, das ist sein Charakter.

Sein teuflisches Grinsen, das die Stettiner so gut kennen, ist Ausdruck seines Wesens. Er ist eine mephistophelische Natur, eine Gestalt, die aus der Gemeinschaft der anständigen Menschen entfernt werden muß.

II. Bericht von Emil P.

April 1945. Die alliierten Streitkräfte rücken immer weiter in Deutschland vor. S. wird zur Festung erklärt. Alle verfügbaren Männer werden in den Volkssturm gepreßt. Trotzdem ich von der Wehrmacht als untauglich gemeldet bin, werde ich dem Versorgungsbataillon „Borgmann“ zugeteilt. Der „Gauleiter“ erläßt großspurige Befehle und hetzt die Bevölkerung zum letzten Widerstand auf. Er selbst sitzt irgendwo in der Provinz in Sicherheit.

In der Nacht vom 24. Zum 25. April wird S. zur offenen Stadt erklärt. Der „Volkssturm“ erhält den Befehl sich abzusetzen. Am 30. April langte ich mit einigen Volkssturmmännern in B. an. Unser Marschziel ist erreicht.

R. – letzte Bastion der Festung Deutschland

Es wurde bekanntgegeben, daß der „Gauleiter“ die Insel mit dem Volkssturm und den Politischen Leitern bis zum letzten Blutstropfen verteidigen will. Plötzlich läuft das Gerücht um, daß der SS-Führer H. auf Befehl des „Gauleiters“ einen russischen General empfinde. Dieses Gerücht sollte sich am 2. Mai bestätigen. Unser Verpflegungsleiter ließ uns zusammenrufen und gab bekannt, daß am 4. Mai die Insel den Russen kampflos übergeben werde. Wir atmeten alle hörbar auf. Der Krieg war nun auch für uns zu Ende. Mit einigen Volkssturmmännern gingen wir (...) nach S. Am 4. Mai morgens gegen 2 Uhr kamen wir an. Hier war Hochbetrieb. Alle Zugänge der zur Abfahrt bereitliegenden Schiffe waren volgestopft. Man sah Soldaten aller Waffengattungen und Dienstgrade, Männer, Frauen und Kinder. (...) Den „Gauleiter“ sah man selten. Er hielt sich meistens in seiner Kabine auf. Am 7. Mai war die erste Etappe unserer Reise beendet. Wir lagen vor K. Mit uns lagen noch 50 Schiffe dort. Es gab ein großes Rätselraten, ob wir in Dänemark ausgeladen würden. Der nächste Tag brachte Klarheit. Die Fahrt ging weiter mit dem Ziel Schleswig-Holstein. Wie immer: die anderen müssen hungern. Gegen Mittag bekamen wir vom Engländer Befehl, das Schiff zu räumen. (...) Wir wurden auf den großen Transportdampfer (...) umgeschifft. Es waren jetzt 6000 Menschen auf diesem Schiff zusammengepfercht. Die Verpflegung war schlecht. Im günstigsten Falle wurde täglich ½ Liter Wassersuppe ausgegeben. Am schlechtesten schnitten hierbei die Zivilisten ab. Die vorhandenen Lebensmittel waren hauptsächlich von den Offizieren und dem „Gauleiter“ verbraucht oder zurückgehalten. Erschwerend war, daß sich auf dem Schiff 400 Verwundete befanden, auch die wurden schlecht verpflegt. Der „Gauleiter“ war unsichtbar. Er hielt sich meistens auf dem Kommandodeck auf. Hier versammelten sich auch die meisten Offiziere und SS-Führer. Ein Bekannter sah den „Gauleiter“ in Matrosenuniform. Bei meiner Nachfrage bei der Schiffsbesatzung wurde mir dieses bestätigt, Schwede-Coburg zog jedoch auf Anraten der Offiziere die Uniform wieder aus. Am 12. Mai landeten wir vor L.

Um 24 Uhr wurden die Frauen und Kinder mit dem Dampfer an Land gebracht. Am Sonntag, dem 13. Mai, legten morgens je drei große Fähren an Back- und Steuerbord an. Die Kampfgruppen wurden durch den Lautsprecher angewiesen, in welcher Reihenfolge sie das Schiff zu verlassen hätten. Ich stand an der Reeling und sah zu. (...)

Der „Feind“ rettet ihm das Leben

Er war bei der Kampfgruppe. Wenn ich mich recht erinnere, hatte er wieder den braunen Uniformmantel ohne Rangzeichen an. Plötzlich hörte ich: „Da ist ja der Lump, der Volksbetrüger, der Hund, dieses verfluchte Schwein, schmeißt ihn ins Wasser, schlägt diesen Kerl tot!“ Stille. Der Gauleiter erstarrte. Sein früheres, teuflisches Grinsen war von seinem Gesicht gewichen. Die Soldaten sahen auf den Rufer, den Kommandanten der Fährbootflottille. Dieser zeigte nochmals auf Schwede-Coburg und forderte die Soldaten auf, den Kerl totzuschlagen. Coburg kreidebleich, sah sich unsicher und ratlos nach allen Seiten um. Einige Soldaten begannen zu johlen und zu pfeifen. Andere drängten sich an Schwede-Coburg heran und wollten sich seiner bemächtigen.

Er entging seiner verdienten Strafe. Zwei englische Soldaten bahnten sich einen Weg zum „Gauleiter“, nahmen ihn zwischen sich und brachten ihn in die Fahrbootkabine. (...)

Quelle: BArch Z 42 IV/207, Bl. 200/201.